

Rezension zu Simonek, Stefan: Distanzierte Nähe. Die slawische Moderne der Donaumonarchie und die Wiener Moderne. Bern et al.: Peter Lang 2002 (Wechselwirkungen 5).

erschieden in: *newsletter MODERNE. Zeitschr. des Spezialforschungsbereichs Moderne – Wien und Zentraleuropa um 1900*, 6. Jg., H. 1 (März 2003), p. 32.

Das ambivalente Verhältnis von slawischen Schriftstellern zu Wien als Metropole Zentraleuropas um 1900 steht im Zentrum des neuen Bandes des Wiener Slavisten Stefan Simonek. Am Beispiel des Polen Tadeusz Rittner, des Ukrainiers Marko Čeremšyna, des Tschechen Josef Svatopluk Machar und des Slovenen Ivan Cankar wird das Pendeln zwischen Zustimmung und Ablehnung, zwischen Anlehnung an und Opposition gegen ästhetische Normen und Vorgaben der Wiener Moderne sichtbar.

Theoretisch beruft sich Simonek dabei auf das Konzept des ›europäischen Zwischenfelds‹, das der emeritierte Innsbrucker Komparatist Zoran Konstantinović bereits 1979 skizziert hat, sowie auf Moritz Csákys Pluralitätsthese. Zusätzlich werden Gilles Deleuze und Jacques Derrida (›Feld pluraler Kräfte‹) als Referenzrahmen angeführt für die Darstellung des ambivalenten und widersprüchlichen Spannungsverhältnisses, das diese slawischen Autoren mit Wien verbunden hat. Die vier erwähnten Schriftsteller, die alle als relevante Vertreter der Moderne in den jeweiligen Literaturen eingestuft werden, lebten um 1900 in Wien, hatten Kontakt mit den Repräsentanten der Wiener literarischen und künstlerischen Moderne. Rittner maturierte bereits am Theresianum, einem Wiener Elitegymnasium, und lebte dort als Beamter und Schriftsteller. Der aus Galizien stammende Čeremšyna absolvierte sein Jusstudium in der Hauptstadt, während Machar dreißig Jahre lang als Bankbeamter in Wien verbrachte. Cankar kam ebenfalls zu Studienzwecken und blieb von 1898 bis 1909 in Wien. Simonek führt neben biografischen Hinweisen auch das Argument der Mehrsprachigkeit der Autoren an, haben doch mit Ausnahme von Čeremšyna diese Schriftsteller nicht nur in ihrer jeweiligen Muttersprache, sondern auch auf Deutsch literarische Texte verfasst; Cankar und Machar waren überdies als Journalisten u.a. für die von Hermann Bahr mitherausgegebene Wochenschrift *Die Zeit* tätig. Eine Zuordnung der angeführten Autoren zu ihrer »Nationalliteratur« oder zur österreichischen lässt sich nicht eindeutig treffen, vielmehr kommt ihnen auf Grund ihres Agierens sowohl im jeweiligen slawischen als auch im Wiener Umfeld eine wesentliche Verbindungsfunktion zu; dem wird Simonek durch die Anwendung von offenen Konzepten durchaus gerecht. Schließlich zeichnet sich der Band durch die detaillierten und differenzierten Darstellungen aus.